

Dialog des Sinnlichen und Materiellen

Werke von Barbara Geyer waren im Engländerbau schon mehrfach zu sehen – nun bespielt sie in «Synchron» den ganzen Kunstraum.

Am Eingang steht der Besucher der soeben eröffneten Ausstellung «Synchron» erst einmal vor einer weissen Wand – sie versperrt ihm den Blick ins Innere, was ihn erwartet, kann er nur durch die nach aussen dringenden Töne der Videoinstallationen und sich zum Teil bewegendem Objekte erahnen. Diese künstlerische Barriere regt die Vorstellungskraft an und lädt schon zum Beginn zu einer Reflexion ein, die in der Ausstellung weiter vertieft wird. «Synchronizität» bezeichnet, um C. G. Jung zu zitieren, «ein Zusammentreffen von psychischen und physischen Vorgängen, die kausal nicht zusammenhängen», lieferte Stephan Sude, Vorsitzender der Fachkommission, in seiner Begrüssung eine Interpretation zum Ausstellungstitel. Durch eine jahrelange, bisweilen obsessive Forschungsarbeit schaffe es die ursprünglich aus der Steiermark stammende und nun in Planken lebende Künstlerin, eine inhaltliche Stringenz in ihren Objekten herzustellen, die sich wie ein roter Faden durch die Ausstellung ziehe, so Sude weiter.

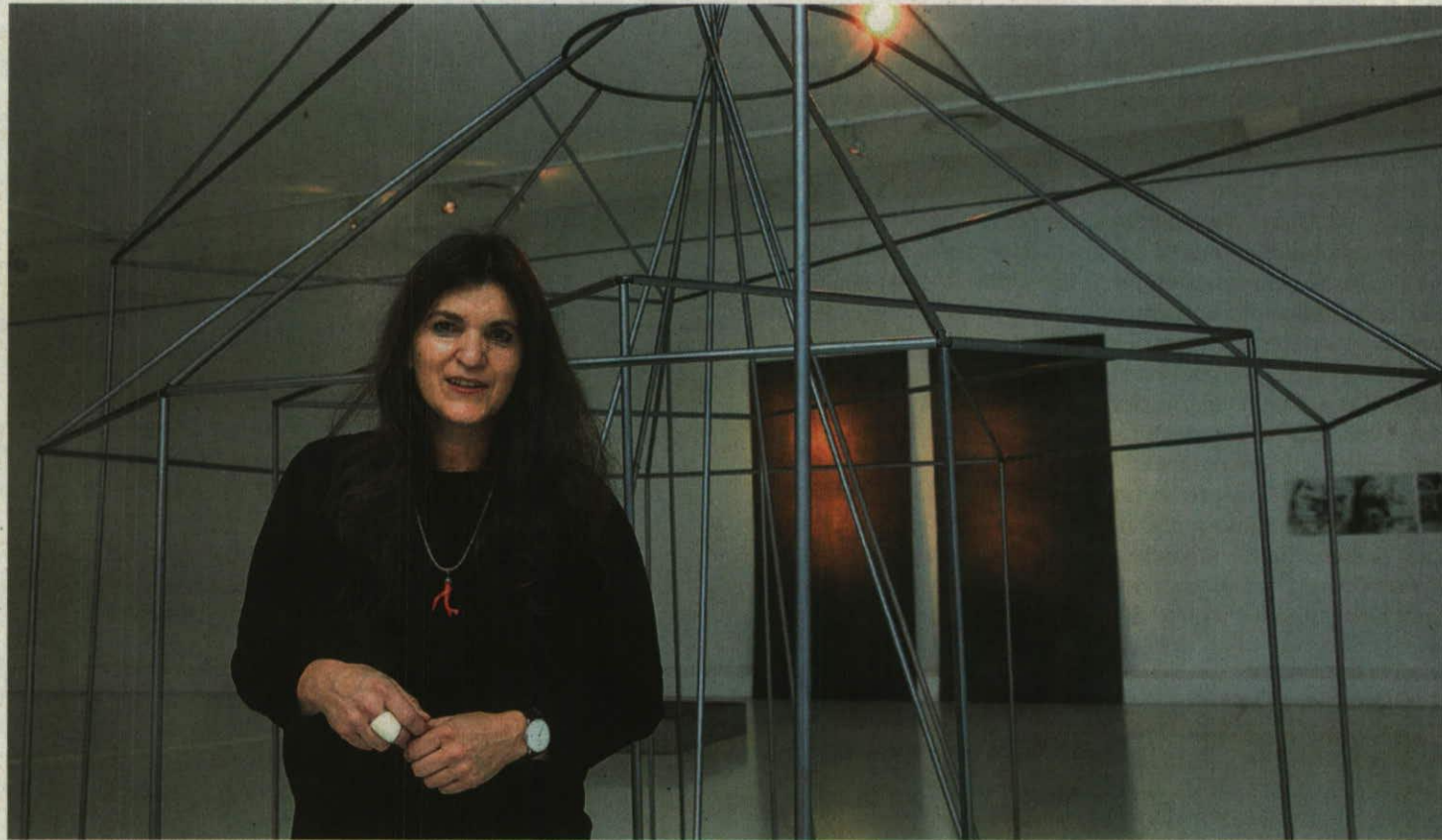
Werkserien und Objekte im Spannungsfeld

Tatsächlich sind einige Werkserien aus der Ausstellung

schon länger im Entstehen und auch aus früheren Ausstellungen bereits bekannt, wurden nun aber mit grösseren Skulpturen in einen räumlichen Zusammenhang gebracht, der einen Dialog entstehen lässt. Eine grosse Stahlrohr-Skulptur wirft dünne Schatten an die Wand, ineinander verschachtelt sind Umriss eines Hauses, einer Jurte und eines Tipis erkennbar. Schräg gegenüber bildet ein auf den Boden projizierter Lichtkreis den Kontrast dazu – die beiden Objekte sind an der Grenze zum Immateriellen angesiedelt, dennoch haben sie eine hohe räumliche Präsenz. Kontrastierend dazu begegnet der Betrachter Objekten und Werkserien, die für immer wiederkehrende Themen in Geyers Œuvre stehen: Die stets paarweise vorhandenen, in Schaukästen arrangierten Objets Trouvés der Serie «Zu Zweit», Negativbilder aus der Camera obscura, Alltagsgegenstände, die einen Transformationsprozess durchlaufen. Videoinstallationen und multimediale Objekte, die in den letzten Jahren entstanden sind, erweitern das künstlerische Spektrum.

Archaische Symbole, moderne Formensprache

Einblicke in den reichen Fundus, aus dem Barbara Geyer bei



Neue Werke der Künstlerin Barbara Geyer sind im Engländerbau zu sehen.

Bild: Daniel Ospelt

der Konzeption ihrer Werke schöpft, lieferte Vernissagerednerin Cornelia Kolb-Wieczorek, die auch als Kuratorin im Dialog mit der Künstlerin stand. So sei die Auseinandersetzung mit anderen Kulturen, die noch eine unmittelbare Verbindung zur Natur haben, eine

spürbare Inspiration für Geyer. Die vier Elemente sind in unterschiedlichen Formen und Zuständen in der Ausstellung präsent: Eine Wellenmaschine als Sinnbild des Ozeans, ein mit Lehm gefülltes, sandkastenartiges Objekt am Boden, ein Vulkan, der zwar kein Feuer, aber

doch einigen Rauch ausstösst. Auch anderswo finden sich archaische Metaphern, jedoch in einer modernen Formensprache: Der schon angesprochene Lichtkreis wird so zum gedanklichen Zentrum, ja einem «kulturellen Lebensrad», anderswo stehen Eier als «Sinnbild des

Lebens». Das alles offenbare einen «holistischen», also ganzheitlichen Blick auf die Welt, den Geyer mit dem deutschen Aktionskünstler Joseph Beuys teile. So hat jede Skulptur und Werkgruppe ihre eigene Sphäre, aber sie sind doch miteinander vernetzt. (jk)

Vorderland Mi 23. Oktober 2019 S12